

3. Jahrgang.
Erscheint Montag,
Mittwoch und Frei-
tag.

Sieg-Lahn-Beitung.

Preis
der Post 2.50 mit „Allstr.“
Sonntagsblatt, Nr. 1.25 ohne
daselbe; im gleichen Verhält-
nis in der Expedition Nr. 1.25
und Nr. 1 pro Quartal.
Inserate pro 1-paltige Zeile
10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

Nr. 71.

Siegen, Montag, 20. Juni

1887.

Tagesnachrichten.

* **Berlin, 18. Juni.** Berlin entvölkert sich in seinen höchsten Epochen: der Kronprinz und die Kronprinzessin, Prinz Wilhelm und Gemahlin, Prinzen und Prinzessinnen mit hohem Gefolge haben die Residenz verlassen, theils um nach London, theils in die Sommerfrische zu reisen; doch der Kaiser, das ehrwürdige Haupt deutscher Nation, unser Kaiser, ist zurückgeblieben, um die letzten Spuren einer Krankheit verschwinden zu lassen, die mit banger Sorge das deutsche Volk erfüllte. Gottlos! die Nachrichten lauten immer günstiger, und daß Fürst Bismarck die Reise nach seinem geliebten Friedrichsruh angetreten hat, mag vollends als Beweis dafür gelten, daß in dem Befinden des greisen Monarchen jeder Grund zu Besorgnissen geschwunden ist. Die gestrige Meldung lautete: Der Kaiser schloß heute Nacht gut. Der Schnupfen ist gewichen. Nachmittags 2^{1/2} Uhr hatte General Albedy, später Staatssekretär Bismarck Vortrag. — Auch das Befinden des Kronprinzen giebt zu keinen Besorgnissen Anlaß. Sein Gemüthszustand wird als heiter, sein Aussehen als vortreflich geschildert. Die Berliner „Klinische Wochenschrift“ veröffentlicht in ihrer letzten Nummer den Bericht des Geheimraths Professor Virchow über die Fragmente der Anschwellung des Kehlkopfes, die bei dem Kronprinzen mittelst einer Zangenoperation durch den Spezialarzt Dr. Mackenzie entnommen worden sind. Darin heißt es: Obwohl das operative Eingreifen tiefe, unterhalb der Schleimhaut gelegene Theile erreicht hat, so ist doch trotz der genauesten Durchmusterung dieser tieferen Theile, insbesondere an der Schnittfläche, keine einzige in nennenswerther Weise veränderte Stelle aufgefunden worden; alle wesentlichen Veränderungen gehören der Oberfläche an; dieselben charakterisiren das Uebel als mit palliären Auswüchsen verbundene Epithelwucherung (Pachydermia verrucosa). Der vorliegende Befund geht erheblich über den Befund vom 21. Mai c. hinaus. In dem damaligen Objecte waren nur sehr schwache, höchstens annäherungsweise mit den jetzigen in Vergleich zu stellende Veränderungen, die allem Anscheine nach nur der Peripherie des Krankheitsherdes angehörten. Gegenwärtig ist offenbar die centrale Stelle gefaßt worden. Obwohl diese Stelle eine sehr ausgeprägte Entzündung erlitten hat, so ergibt doch die gesunde Wundheilung des Gewebes an der Schnittfläche ein prognostisch sehr günstiges Urtheil. Ob ein solches Urtheil über die gesammte Erkrankung berechtigt wäre, ist aus den beiden explorativen Stücken mit Sicherheit nicht zu ersehen, jedenfalls ist daran nichts vorhanden, was den Verdacht einer weiteren Erkrankung hervorzuheben geeignet wäre.

Prinz Alexander von Wattenberg hat neuerdings auf die Anfrage, wie er sich zu seiner Kandidatur für den bulgarischen Thron verhalte, folgendes Telegramm an Stoilow gerichtet: „Obgleich sehr erfreut und geehrt durch die Treue, welche die bulgarische Nation dem Andenken meiner Regierung bewahrt hat, muß ich doch erklären, daß ich eine offizielle Kandidatur nicht annehmen würde, und bitte die Regentenschaft und die Regierung, mich von allen Combinationen auszuscheiden.“ Alexander Wattenberg.

Sinnsprüche.

Im Geist sich über sich selbst zu erheben,
Im Fortschritt Jahrtausende zu durchleben,
Vergangen's und Künftiges in eins zu verweben,
Sind Gaben, die nur dem Menschen gegeben.
Fr. Bodenstedt.

Im Urwald.

Brasilianische Erzählung von V. Riedel-Wrens.

(Fortsetzung.)

Martinos griff mit heftiger Bewegung nach seiner Flinte und schleuderte sie weit von sich auf einen Stuhl am Fenster; dann ging er einige Male hastigen Schrittes im Zimmer hin und her, setzte sich darauf nieder, verschränkte die Arme und sah seine Tochter zurückgeworfenen Hauptes, mit herausfordernder Miene an; der innere maßlose Zorn, den er aus Rücksicht gegen die kaum Gesehene noch zu bekämpfen suchte, hatte sein stark geträubtes Antlitz mit fahler Blässe überzogen.

„Du möchtest lieber sterben, als den Mann zum Gatten nehmen, welchen ich für dich bestimmte?“ sagte er endlich in heiserem Tone. „Es ist zwar ganz überflüssig, weiter von dieser Angelegenheit zu reden,“ fuhr er fort, „aber ich möchte doch wissen, ob du mir einen einzigen vernünftigen Grund zu nennen vermagst? Weiberlaune ist's und nichts weiter! Ich bin aber bei Gott nicht ein Mann, der sich von einem so albernen Gefasel betören läßt, das merke dir! Wazente Barroso ist reich, jung, hübsch, von guten Sitten; ist das nicht genug, ihn zum willkommenen der Schwiegerknechte zu machen, oder sollte ich vielleicht die Reise nach dem Monde unternehmen, um dir einen Gemahl nach deinem Geschmack zu holen?“

„Wazente Barroso besitzt alle Eigenschaften, die du nanntest, mein Vater,“ entgegnete Serena mit unnatürlicher Ruhe, während zwei heiße, rothe Flecke auf den zarten Wangen ihre innere Bewegung verriethen, „aber ich empfinde in seiner Nähe eine unfähige Angst; wenn er mich ansieht, möchte ich vor Scham vergehen, ja vor Haß! Denn ich haße und verabscheue ihn von ganzer Seele und so lange ich lebe!“

Nach diesen Worten, welche Serena mit wachsender Erregung gesprochen, warf sie sich plötzlich zu den Füßen

= **Berlin, 19. Juni.** Wir stehen am Schluß einer überaus ergebnisreichen Reichstagsession, der ersten seit langen Jahren, in welcher wieder eine „nationale Mehrheit“, bestehend aus den conservativen Parteien und den National Liberalen, in Wirksamkeit war. Man kann mit hoher Genugthuung konstatiren, daß die Hoffnungen, welche auf die Umgestaltung unserer parlamentarischen Verhältnisse durch die Wahlen vom 21. Febr. gesetzt wurden, im vollsten Maße in Erfüllung gegangen sind. Die Reichsgegebung hat als Frucht der letzten Monate Ergebniss aufzuweisen, wie sie bei der früheren Zusammenkunft des Reichstags niemals zu Stande gekommen wären. Die große That dieser Reichstagsession besteht in der militärischen Sicherung und der finanziellen Befestigung des Reichs. Das erste Ziel wurde durch das Septennatgesetz, um dessen Willen der Reichstag aufgelöst worden war und den sich daran anschließenden großen Nachtragset für militärische Zwecke erreicht, das letztere durch das Branntwein- und Zuckersteuergesetz. Und auch sonst hat die Session noch manche Frucht getragen. Das Gesetz über die Fürsorge für die Hinterbliebenen von Angehörigen des deutschen Reichsheeres ist nach wiederholten vergeblichen Anläufen zu Stande gekommen. Die socialpolitische Gesetzgebung wurde durch die beiden Gesetze über die Unfallversicherung der Bauarbeiter und Seelente gefördert. In der colonialpolitischen Gesetzgebung wurde namentlich die Vertheilung eines besonders dringenden Uebels erreicht, indem der kaiserlichen Verordnung die Regelung des Immobilienrechts anheimgestellt wurde. Das Dampferubventionsgesetz erhielt eine durch die praktischen Erfahrungen mündigenswerth gewordene Abänderung. Die elbschlotbringende Gesetzgebung wurde durch zwei im Interesse einer ersprießlichen deutschen Verwaltung liegende Gesetze über die Anstellung der Bürgermeister und Erweiterung des kaiserlichen Verordnungsrechtes bereichert. Auf gesundheits schädlichem Gebiet ergingen Gesetze über die Verwendung gesundheitschädlicher Farben und über den Verkehr mit blei- und zinkhaltigen Gegenständen, sowie ein Zufahrtgesetz zum Nahrungsmittelgesetz. Die Revision des Servistatuts, die Errichtung eines orientalischen Seminars wurden beschlossen, eine Reihe internationaler Vereinbarungen gutgeheißen. In der Arbeiterschutzfrage hat der Reichstag aus eigener Anregung zum erweiterten Schutz der Frauen und Kinder eine Reihe von Vorschlägen gemacht, deren Annahme durch den Bundesrath allerdings sehr zweifelhaft ist. Eine Erweiterung der Zünftebefugnisse ist beschlossen worden, zum Theil freilich in einer über die Regierungsvorlage und die Wünsche der National Liberalen hinausgehenden Fassung. Dasselbe ist bei dem Kunstbuttergesetz der Fall. Unerledigt geblieben von dem gewaltigen Arbeitsstoff sind nur die Gesetzentwürfe über die Rechtsanwaltsgebühren, die Beschränkung der Definitivität der Gerichtsverhandlungen und die Einführung der Gewerbeordnung in Elsaß-Lothringen. Fürwahr, eine Session von solcher Fruchtbarkeit und mit im Ganzen so erfreulichen Ergebnissen ist seit langen Jahren nicht dagewesen. Es schwebte eben ein anderer Geist über dem Reichstag als in jenen Jahren, da die Majorität Windthorst-Nichter-Nichtrecht herrschte.

Eine Verdrängung des Abg. Wuhl durch die „Freis. Ztg.“, als ob sein Verhalten in der Zuckersteuerfrage auf persönliche Interessen zurückzuführen sei, steht sich heute das Blatt genöthigt, in allen Stücken zurückzunehmen. Der Widerruf wird eingeleitet durch die Worte: „Eine inzwischen von uns veranlaßte Anfrage ergibt, daß die thatsächlichen Verhältnisse nicht so liegen, wie es in dem betreffenden Artikel geschildert wird.“ Gewissenhaftere Publicisten hätten sich vorher erkundigt, ehe sie ganz leichtfertige Verdrängungen in die Welt gesetzt hätten.

= **Berlin, 18. Juni.** Mit der gewaltigen Mehrheit von 233 gegen 80 Stimmen ist die Branntweinsteuerreform zu Stande gekommen. Dabei hat Herr Windthorst noch angedeutet, daß eine Anzahl Parteifreunde nur durch die neuliche Bemerkung des Finanzministers über die Möglichkeit einer noch weiteren Steigerung der Einnahmen aus dem Branntwein abgehalten worden sei, für das Gesetz zu stimmen. Also hat der gesammte Reichstag mit Ausnahme der stets verneinenden Deutschfreisinnigen, der kleinen Oppositionsgruppen und einer geringen demokratischen Schaar aus dem Centrum zugestimmt. Wir bemerken ausdrücklich, daß nicht nur der sog. agrarische Flügel des Centrums, sondern Herr Windthorst selbst, der als Vertreter der mittleren Richtung seiner Partei dargestellt wird, sich schließlich zu der Mehrheit gestellt. Es ist uns nicht erinnerlich, daß ein grundlegendes Gesetz, bei welchem die politischen und wirtschaftlichen Gegensätze so scharf gegen einander stießen, am Ende mit solcher, man könnte fast sagen Einmütigkeit angenommen worden ist. Diese fast allgemeine Uebereinstimmung der deutschen Volksvertretung beweist die absolute Nothwendigkeit des Gesetzes. Es ist die erste Steuerreform im großen Stil, die seit den grundlegenden Finanzgesetzen des Reichs zu Stande gekommen ist. Die Steigerung der Einnahmestellen lieferte zwar auch erhebliche Mehreinnahmen, sie war aber doch zunächst aus dem Bestreben hervorgegangen, der deutschen Industrie und Landwirtschaft einen kräftigeren Schutz zu gewähren. Das allerdings ist von den verschiedensten Seiten betont worden, daß damit für geraume Zeit die Steuerreform abgeschlossen sein müsse. Das deutsche Volk wird sich von der Nothwendigkeit der jetzt beschlossenen Maßregel ebenso wohl überzeugen oder bereits überzeugt haben wie die ungeheure Mehrheit seiner Vertreter. Neue Steuern sind ja gewiß nirgends populär und wir verlangen nicht, daß sich jetzt ein allgemeiner Jubel über das Zustandekommen des Gesetzes erhebt. Die radicale Opposition wird vielmehr nach Kräften bemüht sein, die Maßregel agitatorisch auszunutzen. Allein es ist uns nicht bang davor, daß man in den h. sonnen urthilenden und patriotischen Kreisen unseres Volkes die zwingende Nothwendigkeit anerkennt, welche zu dem Erlaß dieses Gesetzes geführt hat. Auf der Entwicklung unseres politischen und nationalen Lebens hat die ungelöste Frage der Steuerreform geradezu wie ein erdrückender Alp getastet und die endliche finanzielle Befestigung des Reichs, wenn sie auch dem Volke schwere Opfer auferlegt, wird daher als die Erfüllung einer patriotischen Pflicht anerkannt werden.

Leipzig, 18. Juni. Das Reichsgericht verurtheilte von den angeklagten Elsfässern: Emil Köchlin-

ihres Vaters nieder, umklammerte seine Kniee und richtete das thranenüberströmte Antlitz stehend zu ihm empor. „O Gott, ich bitte dich, Vater, um meiner todten Mutter willen, habe Barmherzigkeit mit deinem einzigen Kinde, mache nicht mein Leben so unfähig leide durch die Verbindung mit einem Manne, an dessen Seite mir das Dasein schauerlicher sein wird als das Grab, denn . . .“

„Genug,“ unterbrach sie Martinos tonlos. Er stand mit einem einzigen Ruck vom Stuhle auf, richtete sich kerkengerade empor, und durch seine muskulöse Gestalt fuhr das Zittern einer nicht mehr zu bändigenden Wuth. Mit eisernem Griff packte er das Handgelenk Serenas und zwang sie, sich vor ihm zu erheben.

„Ich dachte mir's,“ fuhr er sie an, „deine Gründe bestehen nur aus einer Laune, wie man sie bei den Mädchen, die nicht wissen, was ihnen frommt, so häufig findet. Bedenke jedoch, ich habe wohllich nicht Lust, zum Spielball einer solchen Laune zu dienen. Niemand fordert von dir, deinen Verlobten zu lieben vor der Ehe, später wirst du ihn selbstverständlich schätzen lernen, das ist hinreichend. Und nun machen wir dieser Szene ein Ende,“ fuhr er fort, mit derselben tonlosen Stimme, die schlecht den Vulkan in seiner Brust zu verbergen vermochte, „ich habe dich innerlich, bester Ueberzeugung des einzig Richtigen für dich erwählt, dem Wazente Barroso, einem Ehrenmann, mein Wort als Mineiro gegeben, du weißt, was das bedeutet! Hüte dich, Mädchen, sei es nur mit dem Jucken deiner Lippen. Schande über mein ergrautes Haupt zu bringen! Wie kommt es, daß du erst jetzt mit dieser Erklärung zu mir trittst, was gab die Veranlassung? Ich sage dir, eher verwillen und sterben die Bäume des Urwalds in einer einzigen Minute, ehe ein Mineiro sein gegebenes Wort bricht! Wie kannst du wagen, in einer Sache mitzutreden, in der du nur zu gehorchen hast, wie kannst du dich erdreisten, zu denken, es sei möglich, deinen Vater zu einem wortbrüchigen Schurken stempeln zu wollen? Geh mir aus den Augen, Unglückselige, und bete zur Jungfrau um die Vergebung deiner Sünden!“

Serena rang die herabhängenden Hände in einander und wandte nicht vom Plaze; etwas von der unheimlichen Ruhe der letzten Sekunden, angefüllt eines sicheren Unter-

„Du hast dein Wort gegeben, Vater, ich kann es nicht erfüllen; tödte mich, ich bin bereit. Du hast ein Recht dazu.“

Ein Schrei der Wuth entrang sich Martinos kräftiger Brust. „Ah, Unglückliche, du wagst es wirklich, deinem Vater zu trohen, ihm den Gehorsam zu kündigen, ist wohl etwas ähnliches schon geschehen auf dem heiligen Boden unsres Landes? Doch glaube mir, so lange noch ein Athem diesen Mund bewegt, werde ich dich zum Gehorchen zu zwingen wissen, und solltest du langsam darüber zu Grunde gehen! Es ist besser keine, als eine pflichtvergessene Tochter zu haben!“

Er erfaßte Serena an den Schultern, schleuderte sie heftig gegen die nächste Wand, an deren Fuße sie taumelnd niederkniete.

Im selben Augenblicke wurde die Thür leise geöffnet; in der Spalte erschien der dunkle Wollkopf Nanitas. Als sie diese Scene der Verwirrung wahrnahm, blieb sie einige Minuten wie angewurzelt stehen, und versuchte, in den Gesichtern die Ursachen des Vorganges zu lesen. Hierauf zog sie sich furchtlos, geräuschlos wie sie gekommen, wieder zurück; draußen jedoch ballte sie die Faust mit drohender Geberde nach der Gegend hin, wo Alvaros Zimmer lag.

Von Serenas Lippen erklang ein unterdrückter Schmerzensschrei, sie preßte die Hände gegen ihre Brust, indem sie sich mühsam aufrichtete. Martinos beachtete seine Tochter nicht mehr, er nahm die Flinte und ging hinaus in den Wald.

Serena blieb zurück, regungslos, wie erstarrt unter der Wuth des Daseins. Ja, sie hatte es gewußt! Eher würden die Bäume des Urwalds in einer Minute sterben, ehe der Mineiro einen Buchstaben von dem gegebenen Wort erlosse. Und nun? War denn die Welt um sie her noch dieselbe? O Gott! Welch ein Abgrund verzweiflungsvollen Schmerzes, welch ein Meer voll Thränen und namenlosen Jammers in ihrem Innern! Lebte sie denn noch, oder waren dies schon die Qualen der Sünder in den Gefilden der Unseligen? Alvaro! O, Alvaro! — — —

Der Tag, welcher so düsterlich begonnen auf der stillen Farm im Urwald, gestaltete sich auch in den vorrückenden Stunden zu einem ungewöhnlich ereignisreichen. Bald nach neun Uhr kamen mehrere Männer aus der Umgegend, um sich von Alvaro Rath zu holen für eigne Leiden, oder diejenigen solcher Familienglieder, welche den weiten und beschwerlichen Ritt nicht unternehmen konnten. Der junge Doktor hörte die langen, äußerst wortreichen Berichte der

Claudon aus Mülhausen zu 1 Jahr Festung ab 4 Monate Untersuchungshaft; Fabrikant Karl Blech aus Markirch zu 2 Jahren, Buchhalter Karl Schiffmacher aus Mülhausen zu 2 Jahren, E. F. Trapp aus Pfaltz zu 1 Jahr 6 Mon. Festung. Freigesprochen wurden: Fabrikdirektor Eugen Jordan aus Moosmünster, Expeditions-Unternehmer Joseph Freund aus Gaggenau, Rentner G. A. Humbert aus Mülh., Buchhalter Eugen Reibel aus Straßburg. Der mit diesem Urtheil zu Ende geführte Hochverrathsproceß wurde, abweichend von seinen Vorgängern, mit voller Oeffentlichkeit geführt. Es hatte dies seinen guten Grund. Die Reichsregierung wollte vor aller Welt den Beweis führen, daß die Zustände in Elsaß-Lothringen die von ihr vorgenommenen strengeren Maßregeln nicht allein rechtfertigten, sondern geradezu zur Nothwendigkeit machten. Dieser Beweis ist als ein vollkommen geglückter zu bezeichnen. Es scheint, als ob die Milde des Manteuffelschen Regimes die französisch gesinnten Elsaß-Lothringer zu der Ueberzeugung gebracht habe, daß ihnen alles erlaubt sei, selbst die Zugehörigkeit zur Patriotenliga. Die im Leipziger Hochverrathsproceß Angeklagten leugneten zum großen Theil gar nicht, Mitglieder derselben zu sein; sie behaupteten aber, daß dies absolut keinen Hochverrath begründe. Daß die Patriotenliga nur zu dem Zweck in das Leben gerufen wurde, die Wiedereroberung Elsaß-Lothringens durch Frankreich vorzubereiten und zu unterstützen — davon wollten die Herren nichts wissen. Daß die officiellen Organe der Patriotenliga, wie „Drapeau“ und „Alsacien-Lorrain“ in jeder Nummer Haß und Verachtung gegen Deutschland predigten und zum Kriege aufstachelten — das wollten die Herren ebenfalls nicht gewußt haben. Ihr ganzes Auftreten war dasjenige von Leuten, welche der Ueberzeugung sind, daß sie nicht gegen die Gesehe gefehlt haben, oder wenigstens glauben, daß es ihnen gelingen werde, durch hartnäckiges Festhalten an dieser Art des Auftretens zu imponiren und Sympathien zu erwecken. Der Ausgang des Proceßes wird diese Illusionen hoffentlich gründlich zerstört, und auch den Franzosen die Augen darüber geöffnet haben, daß die „schwerfälligen“ Deutschen gründlich zuzupacken verstehen, wo es gilt, ohne Rücksicht darauf, daß die „große Nation“ vor Wuth aus der Haut fahren möchte.

München, 15. Juni. Die Prinzessin Friedrich Karl von Preußen ist heute Morgen nach Marienbad abgereist. Am Bahnhof waren der preussische Gesandte Graf Werthern und die Mitglieder der preussischen Gesandtschaft zur Verabschiedung anwesend. G. Stern empfing die Prinzessin im Gasthofe die Besuche des Prinzregenten und der z. Z. hier anwesenden Mitglieder des Hofes. Die Königin von Griechenland trifft heute hier ein. Morgen wird der Kronprinz von Oesterreich erwartet. Die Königin, sowie der Kronprinz, begaben sich nach eintägigem Aufenthalte in München zur Thronnahme an den Jubiläumsfeierlichkeiten nach London.

Die Nachrichten aus Ungarn lauten beruhigend; man ist anscheinend Herr der wilden Wasserfluthen geworden, freilich erst, nachdem sie unsägliches Elend angerichtet hatten. Man wird jetzt, das unterliegt keinem Zweifel, bei den neuen Wasserbauten gründlicher verfahren und so das Land hoffentlich vor ähnlichen Katastrophen wahren.

Paris, 17. Juni. Bei der heutigen Abreise des Königs von Griechenland und seines Sohnes nach London erregte sich ein höchst unangenehmer Auftritt. Der griechische Generalconsul, Baron v. Erlanger, hatte sich dort zur Begrüßung des Königs eingefunden. Kaum war er auf dem Bahnhof angekommen, als ein Oberst Roireton, der gegen

Leidenden mit liebevoller Rücksicht an, und dann verrieth er für das schnell erkannte Uebel ein linderndes Mittel. Durch diese fortgesetzten Besuche gehindert, war es ihm unmöglich, ein paar Minuten ungestört mit Serena zu sprechen; sie kam dem Anschein nach heute aus ihrem Zimmer gar nicht heraus. Was war geschehen, wie war die Unterredung mit dem Vater verlaufen? Alvaro verbrachte die langsame dahinschleichenden Stunden in den peinlichsten Zweifeln. Endlich, gegen fünf Uhr, zu welcher Stunde das gemeinschaftliche Mittagessen eingenommen wurde, vertrieben die schwarz und drohend aufsteigenden Gewitterwolken den letzten Besucher aus dem Wildhause. Schon seit mehreren Tagen hatte die blutrothe Sonne hinter einem leichten Nebelschleier, in wahrhaft verjüngender Gluth ihre Strahlen auf die ledigende Erde gesandt; bang und schwül lagerte es über der todtesstillen Natur, wie die athemlose Hute vor dem Ausbruch des Ozeans. Dann fuhr der erste Windstoß Staubwirbel durch die Niesenkronen der ehrwürdigen Bäume, es wurde plötzlich dunkel; die schwarzen Wolkenschiffe flogen zerissen, in unheimlichen Gestalten, wie Gespenster der Nacht, über den gelblichgrauen Himmel.

Jetzt kam auch Martinos heim, der sich zu Alvaros Befremden den ganzen Tag nicht hatte blicken lassen. Er nahm an dem gedachten Tisch, dem Gaste gegenüber Platz, wortlos, mit finsterner Miene, wie ihn der junge Arzt noch nie gesehen.

Der Mineiro hatte, während er im Walde an einer versteckten Stelle stundenlang erwartungs voll nach seinen Feinden, den Affen, ausspähte, die am Morgen erlebte Scene mit Serena zu wiederholten Malen überdacht. Was war es, fragte er sich, das diesem streng erzogenen, schüchternen Kinde plötzlich den Muth gegeben, in solcher Weise gegen den Vater aufzutreten? Er konnte noch immer nicht das Unerhörte ihrer dreifachen Auflehnung gegen seinen Willen fassen. Sollte — bei diesem Gedanken schoß ihm das rasch pulsirende Blut heiß in die Wangen — sollte das ehrvergeßene Mädchen wohl gar ein Auge auf den schönen Fremden geworfen haben, dessen gewinnendes Benehmen und einnehmende Lebenswürdigkeit wohl im Stande war, die Weiber zu betören, die nach Martinos' Meinung nur aus lauter Schwachheit und Leichtfertigkeit zusammengekehrt waren? Himmel und Hölle, wenn dem so wäre, wenn dieser Mensch vielleicht gar . . . doch nein, nein, ein solcher Schuft konnte der junge Arzt nicht sein, den Blick zu der Braut eines andern zu erheben! Ganz unmöglich! und dennoch, dennoch — Martinos preßte die Zähne zusammen, daß sie knirschten — was für schurkisches Gefindel gab es heutzutage nicht in der Welt! Und das Mädchen, welches einmal in der Seele Wurzel gefaßt, ließ sich nicht mehr bannen.

„Nun, Senhor“, begann Alvaro so unbefangen wie möglich, während ihm sein Wirth die Suppe reichte und Anita die Fenster schloß, um den immer heftiger werdenden Windstößen den Eingang zu wehren, „waren Sie vom Glück begünstigt auf der Jagd?“

Erlanger einen Proceß verloren hatte, an den König herantrat und ihm zurief: „Majestät, Sie haben hier als Generalconsul einen der größten Schurken, welche die Erde trägt! Er hat mich bestohlen, und ich habe ihm versprochen, daß jedesmal, wenn ich ihm begegne, ich ihn ohrfeigen werde.“ Kaum hatte der Oberst diese Worte gesprochen, als er auf den Baron v. Erlanger einschlug, ihm Fußtritte gab und seine Orden herabzuraffen suchte. Die Polizei nahm den Obersten sofort fest. — Wie „Paris“ meldet, wurde gestern in Bordeaux ein deutscher Spion verhaftet. Der Verhaftete war angeblich beauftragt, das „Geheimniß“ des Melinitz zu erforschen. Ohne einen deutschen Spion täglich thuns die Franzosen nicht mehr.

London, 17. Juni. Die Königin ist heute Morgen von ihrem Lieblingsaufenthalt Osborne in Schottland aufgebrochen und wird die Nacht hindurch reisend morgen früh im Schloß zu Windsor bei London eintreffen und Montag Mittag zum Buckingham-Palast nach London kommen, um bereits am Mittwoch zu dem ihren Nierungen besser entsprechenden und auch thörschlich viel schöneren Windsor zurückzukehren. Die Mehrzahl der erwarteten Fürstlichkeiten wird morgen (Samstag) hier eintreffen und theils schon am 23., 24. oder 25., theils aber auch erst in einigen Wochen die Rückreise antreten. Die Vorbereitungen zum Fest nehmen, begünstigt von schönem aber sehr warmem Wetter, ihren rüstigen Fortgang. Die acht rahmfarbenen Ponies — in ganz England soll es nur noch ein weiteres Paar dieser seltenen Thiere geben —, welche den Wagen der Königin ziehen sollen, werden täglich mit rauschender und lärmender Musik bekannt gemacht. Ob es wahr ist, wie Pall Mall Gazette und andere Zeitungen behaupten, daß sie am Festtage mit ausgestopften Ohren und falschen Schwänzen erscheinen würden, mag dahingestellt bleiben. — Eine unangenehme Ueberraschung für die Feststadt bildet die Nachricht, daß unter angekommenen Passagieren aus New York sich ein junger Mann Namens Peter Troy befand, der im Besitz von verdächtigen Würfeln mit Zündern und kleinen Raketen war. Er wurde verhaftet, behauptete aber, die Gegenstände von einem Freunde in Amerika erhalten zu haben. Wenn man hört, daß die Irländer in New York ein düsteres Gengbild zu der englischen Jubiläumsfeier aufstellen werden: eine Gedenkfeier für die seit 1837 hingerichteten, verhungerten und ausgewiesenen Irländer, so darf man schließlich froh sein, wenn die Londoner Fier ohne einen Putz fanatischer Menschen verläuft.

Rom, 17. Juni. Nachrichten aus Massauoh zufolge ist das Bündniß mit Hammud Ibrahim, dem Scheich des bedeutenden Stammes der Kantibah, als abgeschlossen zu betrachten. Salletta sicherte sich dadurch einen mächtigen Bundesgenossen und befestigte wesentlich die Sicherheit der neuen Orléansbasis.

Nachrichten der R. Z. aus Petersburg zufolge unterliegt es keinem Zweifel, daß die Stellung des Herrn v. Giers gegenwärtig stärker ist, als seit langer Zeit. Es ist das hauptsächlich dem Einfluß einiger das volle Vertrauen des Kaisers genießenden, keiner politischen Partei angehörenden Persönlichkeiten zuzuschreiben, welche den Kaiser von den Gefahren des Bruches der freundschaftlichen Beziehungen zu Deutschland zu überzeugen wußten und ebenso auf die nachtheiligen Wirkungen der diplomatischen Indiscretionen hinwiesen, welche während des letzten Enthüllungsfeldzugs begangen wurden.

„Von Glück und Unglück, wie man's nehmen will“, entgegnete Martinos kurz, dessen offener und herrischer Natur es nicht gelang sich zu beschließen. „Ich habe eins der Thiere getödtet, ein Wübschen, noch dazu mit einem Fingerring, die letzten der fliehenden G. fährten schleppten die G. troffne schreiend und freischend mit sich fort. Das ganze Treiben dieser Geschöpfe hat etwas so Abscheuliches, daß man auf sie nicht schießen sollte; doch meine Geduld war zu Ende, mit mir hatten sie es zu arg getrieben. Und Sie, Senhor Doktor, die Zeit ist Ihnen wohl recht lang geworden heute?“ setzte er mit einem forschenden Blick auf Alvaro hinzu.

Ein rother Blick zuckte in diesem Augenblick durch das von tiefer Dämmerung erfüllte Zimmer, dann fuhr ein Donnererschlag in lang nachhallendem Grollen über das Haus hinweg. Von ferne her ließ sich ein dumpfes Geräusch vernehmen, wie das Wanden der wogenden See; es waren die Gipfel der Uebaldberge, welche unter dem Schütteln des etwaigen Sturmes ihre ehrwürdigen Kronen neigten.

Alvaro spürte an dem veränderten Wesen Martinos, daß irgend etwas zu seinen Lagungen geschrien sein müsse. Diese Bemerkung ließ ihn seine G. fährten gegenwärtig etwas einbüßen, wenn er auch weniger an sich, als an Serena dachte, die in erster Linie unter den Folgen einer Entdeckung zu leiden hatte. Der Mineiro glaubte natürlich in dem gedrückten Wesen des jungen Arztes die Bestätigung seines heimlichen Verdachtes zu finden.

„Ja“, entgegnete Alvaro, „habe mich ziemlich vom frühen Morgen bis jetzt mit den Leuten beschäftigt, die gekommen waren, meinen Rath zu hören. Ich würde gewiß nicht Ihre Gastfreundschaft länger in Anspruch nehmen, wenn ich nicht glaubte, durch einen Aufenthalt von noch einigen Tagen diesen Kranken, und damit auch Ihnen einen kleinen Dienst zu leisten. Oder erscheint Ihnen Donna Serena hinsichtlich hergekehrt, die sich übrigens den ganzen Tag nicht hat blicken lassen? Sie ist doch nicht etwa von neuem unwohl?“

„Ich denke nicht“, antwortete Martinos finster. Dann wandte er sich zu Anita, welche mit verhängten Armen hinter seinem Stuhle stand, und verständigte sich mit ihr in jener beredten Zeichenprache, die Alvaro nicht verstand. „Meine Tochter leidet an einem vorübergehenden Kopfschmerz“, bemerkte er erklärend gegen den jungen Mann.

„Was Sie aber vorhin äußerten, betreffs der Ihnen erwiesenen Gastfreundschaft, so stimmt das nicht ganz, Senhor“, sagte er in warmerem Ton und mit einem Anflug seines gewohnten Freimuths hinzu, „wenn jemand hier zu danken hat, so bin ich es allein; nur auf meine Bitten hin wurden Sie mein Gast und retteten vielleicht mein Kind. Das vergesse ich Ihnen nimmer, ich bleibe in Ihrer Schuld, auch wenn Sie längst nicht mehr an uns zurück denken.“

„Was mich betrifft“, sagte Alvaro bewegt, „so gestehe ich offen, diese Tage, welche ich unter Ihrem gastreichen Dache verlebte, gehören mit zu den schönsten meines Lebens.“ (Fortsetzung folgt.)

In der „Straßburger Post“ wird folgende Anfrage an den Abgeordneten Dr. Windthorst gerichtet: „In der Reichstagsitzung vom 10. Juni behauptet der Abgeordnete Windthorst, daß er bezüglich der Verwaltung des Reichslandes voll und ganz auf dem Standpunkte des verstorbenen Statthalters v. Manteuffel stehe. Wie reimt es sich damit, daß ein Lieblingswunsch Manteuffels, die Errichtung der Unteroffizierschule in Neubreisach, gerade durch Windthorst und seine Partei, einschließlich der Elsässer, welche jetzt den verstorbenen Statthalter so hoch erheben, zu Falle gebracht worden ist? Bei solcher Gedächtnischwäche des genannten Abgeordneten wird man es auch nicht so genau nehmen dürfen, wenn er behauptet, daß die Absichten des Feldmarschalls durch eine gewisse Clique von Straßburger Universitätsprofessoren vereitelt worden wären. Der verorbene Statthalter, dessen Patriotismus und dessen glühende Begeisterung für Deutschland und Preußen auch von allen Denen dankbar anerkannt werden, die mit seinen einzelnen Maßregeln und Anschauungen nicht einverstanden waren, würde der Erste gewesen sein, der jeden Zusammenhang mit den Leuten, die heute sein Lob singen, mit jener Energie zurückgewiesen hätte, die ein so charakteristischer Zug seines Wesens war.“

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 17. Juni. Reichstag. In der gestrigen Abend-sitzung wurde der elsäß-lothringische Gesetzentwurf über die Ernennung der Bürgermeister in zweiter Verathung gegen die Stimmen des Centrums, der Deutschfreisinnigen, Elsässer, Socialdemokraten angenommen, nachdem er nochmals von verschiedenen elassischen Rednern sowie den Abg. Windthorst und Richter befaßt, von den Abg. Prinz Carolath, von Frießen und Miquel bestritten worden war. Der letztere ließ sich in trefflicher Weise über das Ziel und System aus, welches eine gute deutsche Regierung in den Reichsländern verfolgen müsse und legte dar, daß mit der neuen Ermächtigung keineswegs zur Regel gemacht werden solle, die Gemeindevorstände außerhalb des Gemeinderaths zu suchen, daß man vielmehr stets ein Auge haben müsse, das Gemeinleben zu stärken und mit der Zeit, wenn das Vertrauen in die elsäß-lothringische Bevölkerung mehr gerechtfertigt sei, die Gemeindefreiheiten zu erweitern. Sodann wurde auch die andere elsäß-lothringische Vorlage über das kaiserliche Verordnungsrecht angenommen.

Heute nahm der Reichstag in dritter Lesung nach kurzer Debatte die Novelle zum Postdampfergesetz, sowie den Zusatz zum Gesetz über die Rechtsverhältnisse der deutschen Schutzgebiete an. Die Resolution Bamberger zu ersterem Gesetz betreffend die Vorlegung statistischer Ermittlungen über den Waaren- und Passagierverkehr wurde abgelehnt. Es folgte die dritte Lesung des Brandversicherungs-gesetzes. In der Generaldebatte legte Abg. Windthorst nochmals die Stellung der Centrumpartei zu dem Gesetz dar, von welcher ein Theil gegen, die Mehrheit aber für die Vorlage stimmten werde. Er selbst werde schließlich für das Gesetz stimmen, wenn ihm auch die Höhe der Steuererlöse und die Nachsteuer sehr bedenklich seien. Abg. Richter wandte sich gegen die neuen Ausführungen Miquels über die Höhe des Bedürfnisses an neuen Einnahmen. Er wollte ein solches höchstens bis zu 47 Millionen Mark zugeben, was durch die Zuckersteuer gedeckt werde. Zur Durchführung sozialpolitischer Gesetze, wie der Altersversorgung, Staatsgelber zu bewilligen, sei die freisinnige Partei nicht geneigt. Die Ausdehnung der Gemeinschaft mit Süddeutschland ausschließlich auf Brauntwein sei eine Unbilligkeit gegen Norddeutschland. Dann behandelte der fortwährende Redner wieder das Thema von dem Gesetzentwurf der Brenner, das man doch lieber in haar machen solle. Die letzte Consequenz der agrarischen Bestrebungen sei die Verstaatlichung des Grundbesitzes. Finanzminister von Scholz vertheidigte sich über die Bedürfnisfrage, wobei er natürlich zu wesentlich andern Ergebnissen kam als der Vorredner. Für das Gesetz traten noch die Abg. von Kardorff und von Hellborn ein. In der Sejmdebatte wurde die Vorlage unverändert nach den Beschlüssen zweiter Lesung angenommen. Nur bei der Nachsteuer kam es noch zu Debatten wegen Abänderungen. Von deutschfreisinnigen und clerikaler Seite wurde vergeblich versucht, die Nachsteuer zu befechtigen. Dagegen wurde ein Antrag Wühl angenommen, den in zweiter Lesung hinzugefügten Absatz wieder zu streichen, monach die Nachsteuer im Allgemeinen von dem Inhaber des Brauntweins, bei Lieferungsverträgen aber, die vor dem 7. Juni abgeschlossen sind und erst in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember ds. Js. erfüllt werden, von dem Käufer getragen werden soll. Auch über den Zutritt der süddeutschen Staaten kam es noch zu einer Erörterung, in welcher die deutschfreisinnige Partei durch den Abg. Meyer-Halle dem Verlangen nach Befreiung des „Bier-Mais“ infolge der nationalen Brauntweinvereingemeinschaft Abschied gab. Abg. Windthorst sprach wieder patricularistisch: Befreiungen aus, was die Bundesbevollmächtigten von Bayern und Baden zur Abwehr veranlaßte. In namentlicher Abstimmung wurde alsdann das ganze Gesetz endgültig mit 233 gegen 80 Stimmen angenommen. Dagegen die Deutschfreisinnigen, Socialdemokraten, die Mehrheit des Centrums und Nationalliberale. Der Gesetzentwurf betreffend die Verwendung gesundheitsgefährlicher Farben wurde in dritter Lesung ohne Debatte angenommen. Nach längerer Debatte wurde das Kunstbrotgesetz in dritter Lesung angenommen einschließlich des Verbots der Mischung von Naturbrot mit Margarine, welches der Staatssekretär von Bötticher auch heute wieder entschieden bestritt. Schließlich wurden auch noch die Arbeiterkassenanträge nach Besimmung durch die Abg. Schumacher und Dörschhäuser einstimmig angenommen. Die Sitzung dauerte heute acht Stunden. Morgen: Zuckersteuer und verschiedene andere dritte Lesungen.

Berlin, 18. Juni. Der Reichstag erledigte heute fast ohne Debatte Rechnungsachen, die Novelle zum Nahrungsmittelgesetz, die beiden elsäß-lothringischen Vorlagen, das Seemannsgesetz. Beim Zuckersteuergesetz begründete Abg. Meyer-Halle den Widerspruch der deutschfreisinnigen Partei mit dem fortwährenden Prämissensystem. Abg. von Bennigsen erwiderte die Regierung, im Interesse der Ausbreitung des Absatzmarktes für deutschen Zucker die auswärtigen Vertreter zu beauftragen, über die Verhältnisse der auf diesem Gebiete wichtigen Länder Bericht zu erstatten. Das Gesetz wurde darauf en bloc angenommen. Es folgte die Innungsvorlage. Abg. Miquel erwiderte die Regierung darauf hinzuwirken, daß keine Inconsequenzen aus dem Nebeneinanderbestehen von communalen und Innungsgesetzgerichten erwachsen. Ein Antrag des Abg. Baumbach und Meyer-Jena will die Verwaltungsbefugnisse ermächtigen, solche Arbeitgeber von der Beitragspflicht zu Innungseinrichtungen zu befreien, welche einem Verein von Gewerbetreibenden angehören, der seinerseits ähnliche Einrichtungen unterhält. Der Antrag wurde von den Abg. Ackermann, Biehl und von Kleist-Rehow als eine Durchbrechung des ganzen Prinzips des Gesetzes bekämpft und mit 131 gegen 108 Stimmen abgelehnt. Der Gesetzentwurf betreffend Erneuerung des § 100 a der Gewerbeordnung (Beihilfsprivileg) wurde in namentlicher Abstimmung mit 139 gegen 131 Stimmen angenommen. An der Erörterung der Verfassung über die Verhängung des „kleinen Lagerungsstrafes“ über Sprengmittel befaßten sich nur die Socialdemokratischen Abg. Dörschhäuser und Singer, welche natürlich die angeführten Gründe für diese Maßregel gänzlich ungenügend fanden. Bei den alsdann folgenden Wahlprüfungen kam es noch zu etwas erregten Geschäftsordnungsdebatten und der Ablehnung der am meisten bestrittenen Wahlen der Abg. v. Frießen, Claus von Dergin, und Falkenberg von der Tagesordnung. Darauf wurde unter den üblichen Formalitäten der Schluß der Session vollzogen. Der Verlesung der kaiserlichen Botschaft folgte Staatssekretär von Bötticher auf besonderen Befehl des Kaisers noch den Ausdruck des Dankes und der Anerkennung hinzu für die Beschlüsse, wodurch der Reichstag der vaterländischen Wehrkraft und den Finanzen des Reichs die Stärke und Festigkeit gegeben, welche die Vorbedingung für unseren Frieden und für die Entwicklung seiner Werke bilden.

XII. Westfälischer Städtetag.

1.

Nachdruck verboten.

Heute tritt in den Mauern der Provinzialhauptstadt der 12. westfälische Städtetag zusammen. Die Vorbereitungen zu demselben

sind von den gebildeten Kreisen worden, daß der für die teiten erhoffte lichte Freude Zähl hervor-waltung fleh-aufrieben un-sich über die-erstreben; u. Sichtung über-westfälischen-melen gemach-Verhältnisses-schaffung bil-Ginwohner-zwanges, der-berathen wer-gehende Ver-und gezeigte-Segen gerei-

Der 12. sten Anspic zu Ehren der-beitere Himn-des rührigen-seine ganze-war schon n-sammelten r-lischen Stätt-in den Nach-gang durch-und die Pfad-

Um 5 U-handlungen-(Vodum) er-Redenden, de-Nertobn, S-Werne, Pat-Rheine, Kon-Witten, M-präsident von-Arsberg, Dr-Oberbü-schäfte zu er-des Vorstge-meinden na-Oberbürgere-abgeordnete-Gemeindefre-Bezüglich de-örteten Fra-Zöllen den G-weitere Ver-hat der Leht-zur Förderu-Mißbrauch-sonders De-Eifer entfalt-zur Bekämpf-Bestimmung-vorgeklagen-Städteleg-erfolge ohne-alktrast befi-

Nach de-Rechnung be-gaben 273,0-blieben ist V-durch Erlaß-Anstellung e-Spartafasse-der Nothwe-der Sparta-für die Solidi-den zu ber-12.000 M.-Spartafasse-schieden ab-Maßregel a-mech und-überlassen-mußergültig-daß ein sol-ichon jetzt h-einer materi-niß von lofo-möglich reg-lafasse eines-Reihe von-Gesellschaft-

Überpr-Wirbunq-auf die, wen-Spartafasse-rufung eines-bürgermeiste-(Dortmund)-klären für-richtungen-jneint zwar-über für die-laut Zeitun-sei es doch-der Kasse V-übermäßig-Papamkalle-land, Spar-Rechtsanwal-der Wa-Über Gegen-übernimmt-befallen. Ab-mann zu D-bürgermeiste-leiste, zum-Überbürgere-

Der V-Bürgermei-sehung: Ob-feld), Wü-Direktor Pla-verordneter-Stelle des-(Dortmund)-Auf die-beschlossen, B-Würten h-ominen Zo-Armen emp-Vereinigm-Klängen de-reiche Geleg-und neue a-

— La a-gegenwärtig-triff eine-wittmete V-friedlich in-die am 16.-von Venthe-

Anfrage
In der
ordnete
Rechts-
vorbenen
damit,
ung der
ndthorft
jeht den
gebracht
nennen
nehmen
s Feld-
storbene
de Ben-
allen
inzelnen
waren,
ang mit
Energie
g seines

Abend-
die Er-
Stimmen
mokraten
häftigen
von den
Ziel wor-
deslanben
dichtung
vorstünde
vielmehr
und mit
pöflerung
Sobann
sajerliche

kurzer
ab zum
an. Die
vorkung
erwachte
einfuerma-
sder ein
verbe. Er
auch die
en. Abg.
els über
in solches
die Zuden-
sehe, wie
erzühnige
mit Sdi-
ent gegen
er wieder
er lieber
in Verste-
r von
notürlich
für das
dort ein.
en Beu-
er fam
ninniger
zu be-
den in
onach die
eins, bei
ind und
s, perfekt
den Zu-
örderung,
er Halle
er natio-
ndthorft
Bundes-
ranlahte,
eich end-
Deutsch-
ins und
bung ge-
Debatte
utergeleht
ildung
etär von
wurden
durch die
en. Die
und ver-

st ohne
geleht, die
e. Beim
ruch der
ensthem.
der Ans-
wärtigen
dem Ge-
wurde da-
e. Abg.
eine In-
en und
baumbach
n, solche
n zu be-
ren, der
urde von
ie Durch-
mit 131
o Gewei-
ommen.
„kleinen
nur die
natürlich
genügend
noch zu
der am
Derken,
unter den
Der Ver-
Döttcher
Dantes
r Rechts-
eichs die
unseren

sind von dem aus der Mitte des hiesigen Stadtverordneten-Collegiums gebildeten Festcomité mit solcher Umsicht und Sorgfalt getroffen worden, daß man einen glücklichen Verlauf der Verhandlungen, wie der für die Erholungstenden der Teilnehmer bestimmten Festlichkeiten erhoffen darf. In der ganzen Bürgerlichkeit giebt sich die herzlichste Freude kund über den ehrenvollen Besuch einer so stattlichen Zahl hervorragender, in wichtigen Aemtern der heimathlichen Verwaltung stehender Männer, die sich hoffentlich in unserer Mitte recht aufzuhalten und beglückt fühlen werden. Die Verhandlungen werden sich über die wichtige und zeitgemäße Fragen des Verwaltungswesens erstrecken; u. a. wird in der heute Nachmittag 5 Uhr stattfindenden Sitzung über die Anstellung eines gemeinsamen Controlleurs für die westfälischen Sparcassen, in der morgen über die im Krankenfassen-machen gemachten Erfahrungen unter besonderer Berücksichtigung des Verhältnisses der Zwangsstufen zu den freien Hilfsstufen, die Beschaffung billiger und gesunder Wohnungen für die unbemittelten Einwohnerklassen, das Wesen und die Wirkungen des Schlachthauszwanges, die Verleihung der Apothekerconcessionen an die Gemeinden verhandelt werden. Mögen denn die Verhandlungen, über welche eingehende Berichte in diesem Blatte folgen werden, einen glücklichen und gedeihlichen Verlauf nehmen und dem Westfalenlande zum Segen gereichen!

Der 12. Westfälische Städtetag nahm heute unter den günstigsten Umständen in unserer Stadt seinen Anfang. Die Stadt prangte zu Ehren der Gäste in reichem Flaggen Schmuck, und der wolkenlose heitere Himmel will, so scheint es, den umfänglichen Vorbereitungen des rührigen Festcomités, insbesondere den geplanten Festlichkeiten, seine ganze Gunst zuwenden. Eine große Anzahl von Abgeordneten war schon mit den Vormittagszügen einetroffen. Dieselben versammelten sich in dem seit dem Jahre 1848 zu einer weltgeschichtlichen Stätte gewordenen Friedenssaal des Rathhauses und hielten in den Nachmittagsstunden unter Führung des Comités einen Rundgang durch die Stadt, um ihre Baudentmale, namentlich den Dom und die Pfarrkirchen kennen zu lernen und zu bewundern.

Um 5 Uhr wurden im großen Saale des Rathhauses die Verhandlungen unter dem Vorstehe des Oberbürgermeisters Vollmann (Vodum) eröffnet. Es waren etwa 100 Vertreter aus den Städten Menden, Herdecke, Gasse, Arnsberg, Lina, Wattenfeld, Hagen, Herford, Schwelm, Bochum, Rheda, Bielefeld, Warendorf, Minden, Werne, Paderborn, Rheine, Hattungen, Dortmund, Gelsenkirchen, Rheine, Hamm, Soest, Siegen, Altmünster, Schwerte, Geseke, Coesfeld, Witten, Münster anwesend und als Ehren Gäste die Herren Oberpräsident von Hagemeyer und Regierungsrath von Kelen aus Arnsberg. Die gleichfalls eingeladenen Herren von Pilgrim zu Mindern und Oberbürgermeister Lindemann zu Düsseldorf waren durch Amts-schäfte zu erscheinen verhindert. Nach einigen begrüßenden Worten des Vorstehers hieß Herr Oberbürgermeister Windthorst die Anwesenden namens der Stadt Münster als liebe Gäste willkommen. Oberbürgermeister Vollmann erstattete den Geschäftsbericht für das abgelaufene Jahr; die Zahl der dem Städteverbande angehörenden Gemeindefürst durch den Beitritt Westfalens von 48 auf 49 gestiegen. Bezüglich der auf dem vorigjährigen Städtetage zu Herford erstatteten Frage, ob die Verrechnung der nach der lex Hüne aus den Zöllen den Gemeinden zufließenden Einnahmen zu erstreben sei, deren weitere Verhandlung dem Vorstehe des Städtetags überlassen war, hat der letztere besondere Schritte nicht für opportun gehalten. Die zur Förderung der Beziehungen des deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke eingesetzte Commission, in welcher besonders Herr Justizrath Bennede (Soest) den außerordentlichsten Eifer entwickelte, hat durch eine Reihe erfolgversprechender Vorschläge zur Bekämpfung der Trunksucht durch polizeiliche und ordnungsmäßige Bestimmungen ihrer Aufgabe trefflich entsprochen. Eine zum Statut vorgeschlagene Declaration, daß die Vertretung der Stimmen zum Städtetage lediglich nach dem Maße der Einwohnerzahl der Städte erfolge ohne Unterschied, ob die letzteren einen collegialischen Magistrat besitzen oder nicht, wird einstimmig angenommen.

Nach der vom Bürgermeister Volte (Münster) vorgetragenen Rechnung betrugen die Einnahmen in 1886/87 894,90 M., die Ausgaben 273,08 M., so daß ein Kassenertrag von 621,82 M. verblieben ist. Bürgermeister Lange (Bochum) erstattete das Referat über die durch Erlass des Oberpräsidenten vom 1. Febr. d. Js. angeregte Anstellung eines gemeinschaftlichen Controlleurs für die westfälischen Sparcassen; der Erlass begründet die vorgeschlagene Maßregel mit der Nothwendigkeit, ein Gegengewicht zu schaffen für das Streben der Sparcassen nach Erhöhung der Betriebsüberschüsse, unter welchem die Solidität des Betriebes vielfach zu leiden hat und schlägt für den zu berufenden Controlbeamten eine Besoldung mit jährlich 12.000 M., darunter 7000 M. für Reisekosten und Diäten vor. 34 Sparcassenverwaltungen haben sich zu dem Plan geäußert, 25 entschieden ablehnend, 3 zustimmend, 3 Verwaltungen bezeichnen die Maßregel als zwar nicht notwendig, aber nützlich und wünschenswerth, und eine will die Entscheidung ganz der Aufsichtsbehörde überlassen. Der Referent führt unter eingehender Darlegung der mündlichen Verhandlungen der Sparcassen Sparcasse aus, daß ein solcher Inspectionsbeamter nicht nur mit Rücksicht auf die schon jetzt hinlängliche Kontrolle überflüssig sei, sondern auch die zu einer materiellen Prüfung der Sparcassenbetriebe erforderliche Kenntnis von lokalen Verhältnissen, Personen und Verhältnissen ungenügend erwerben könne. Dagegen hält er eine Revision des Sparcassenreglements von 1838 durch eine ergänzende Novelle bezw. den Erlass eines Sparcassengesetzes für wünschenswerth und schlägt eine Reihe von Bestimmungen vor, welche einen geregelten und soliden Geschäftsbetrieb der Sparcasse zu sichern geeignet sein würden.

Oberpräsident von Hagemeyer bemerkt, daß er bei voller Würdigung der lichtvollen Ausführungen des Referenten im Hinblick auf die, wenn nicht bei den großen, so doch bei einer Anzahl kleiner Sparcassen zweifellos bestehenden Mängel an dem Wunsche der Verurteilung eines Sparcasseninspectors festhalten müsse. Die Herren Oberbürgermeister Windthorst (Münster), Oberbürgermeister Schmieding (Dortmund), sowie die Bürgermeister von Lippstadt und Siegen erklären für ihre heimischen Sparcassen die bestehenden Controlleinrichtungen für ausreichend, Bürgermeister Bärner (Witten) verneint zwar das Bedürfnis für die Witterer Sparcasse, anerkennt es aber für die kleineren Kassen. Nach heute nehme eine ländliche Kasse laut Zeitungsinhalts Entlagen jeder Höhe zu 4% Zinsen an. Da sei es doch bei der heutigen Lage des Geldmarktes unaussprechlich, daß die Kasse Verluste erleide und Bankrott mache oder zur Erzielung übermäßig hoher Zinsfußes unzulässige Geschäfte wage. Bürgermeister Barenhausen (Menden) trägt den vielen Orten eingerissenen Uebelstand, Sparcassengelder über den nächsten Bezirk hinaus zu verleihen. Rechtsanwält Temoa (Dortmund) empfiehlt die äußerste Vorsicht bei der Wahl der Kassenbeamten, der Legatoren und der Kuratoren. Der Gegenstand wird darauf ohne Resolution verlassen. Inoffen übernimmt es der Vorstand, die Angelegenheit noch im Auge zu behalten. Auf Antrag des Vorstehers wird Oberbürgermeister Lindemann zu Düsseldorf, welcher in seiner früheren Stellung als Oberbürgermeister von Dortmund 8 Jahre die Geschäfte des Städtetages leitete, zum Ehrenmitglied des Verbandes gewählt. Außer ihm ist Oberbürgermeister Brining (Dortmund) Ehrenmitglied.

Der Vorstand des Städtetags wird nach dem Antrage des Bürgermeisters Vollmann (Gelsenkirchen) in der bisherigen Zusammensetzung: Oberbürgermeister Vollmann (Bochum), Vinneemann (Vielefeld), Oberbürgermeister Kösters (Soest), Stadtvorstandenvorsteher Director Wähmann (Münster), Bürgermeister Prenzler (Hagen), Stadtverordneter Sinemus (Minden) wiedergewählt, indeß tritt an die Stelle des auf die Wiederwahl verzichtenden Stadtrath Kleine (Dortmund) Oberbürgermeister Schmieding (Dortmund).

Auf die freundliche Einladung des Bürgermeisters Bärner wird beschloffen, den nächsten 13. Städtetag zu Witten abzuhalten. Herr Bärner bemerkt, daß die Witterer Bürgerchaft sich durch die ominöse Zahl 13 nicht schrecken lasse und die Gäste mit offenen Armen empfangen werde. Den Verhandlungen folgte eine gesellige Vereinigung im Festsaal des zoologischen Gartens, wo bei den Klängen der Musik und bei schäumendem Gerstenkaffee den Delegirten reiche Gelegenheit gegeben war, alte liebe Beziehungen aufzufrischen und neue angenehme Bekanntschaften anzuknüpfen.

Vermischtes.

— Laasphe, 15. Juni. (Nachr.) Aus Frankfurt, dem gegenwärtigen Wohnort eines Theils unserer hiesigen Familie, trifft eine Trauernachricht hier ein: Ihre Durchlaucht, die verwittwete Fürstin Amalie, ist dort heute Morgen sanft und friedlich in ein besseres Jenseits hinübergegangen. Amalie Louise, die am 16. Februar 1802 geborene Tochter des Grafen Friedrich von Bentheim-Teulenburg-Rheda, vermählte sich am 3. Juni 1882

mit dem damaligen Erbprinzen Alexander zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein. Von Höchst, wo das junge Paar zunächst seinen Wohnsitz genommen, siedelte dasselbe demnach nach Kasphe über und hielt, nachdem der Erbprinz Alexander am 8. April 1837 seinen Vater, den Fürsten Friedrich, succedirt hatte, bald seinen Einzug in den Stammsitz der Fürstlichen Familie. Siebenunddreißig Jahre, bis zu dem am 7. April 1874 erfolgten Hinscheiden des Fürsten Alexander, hat dort die hohe Verewig als treue Gattin und würdige Vertreterin eines Fürstlichen Hauses ihrem Gemahl zur Seite gestanden. Der glücklichsten Ehe sind zwölf Kinder, — sieben Söhne und fünf Töchter — entsprossen, von denen noch acht an der Waise der zärtlichsten liebevollen Mutter trauern, ein Sohn und drei Töchter aber ihr im Tode vorangegangen sind. Es ist der hohen Frau nicht vergönnt gewesen, ihre Tage in ungetrübtem Frieden zu beschließen. Das harte Schicksal, welches das Fürstliche Haus betroffen, hat auch sie bezwungen, ihr langjähriges Heim zu verlassen, dahin sie jetzt zurückkehrt, um zur ewigen Ruhe gebettet zu werden. (Wittgenst. Wochenblatt.)

— Arnsberg, 14. Juni. (Betrag) Dem hier inhaftirten Gerichtsactuar Gerhold sind bis jetzt Beträge in Höhe von 21.100 Mark, durch welche er die Sparcassen in Arnsberg und Haltern schädigte, nachgemeldet worden. Vermuthlich hat er indeß auch noch bei anderen Sparcassen seine Fälschungsfäuste betätigt, da die betroffenen Kassenverwaltungen jetzt öffentlich aufgefodert werden, sich zu melden. Gerhold ist erst 23 Jahre alt und war im Gerichtssubalterndienste zu Melsede, Hagen, Münster und Schwelm beschäftigt.

— Gelsenkirchen, 14. Juni. (Zum Gruben- und Glück auf „Hibernia.“) Nach einem vorläufigen Ueberblick wird die Knappschäfts-Verufsgesellschaft durch das Grubenunglück auf „Hibernia“ mit einer jährlich an die Hinterbliebenen der Opfer der Katastrophe zu zahlenden Rente von 17.000 Mark belastet.

— Frankfurt, 13. Juni. (Schluß der Ausstellung.) Heute Abend wurde die landwirthschaftliche Ausstellung geschlossen. Alles ist über dem Ernteten ausgetauscht. Die von der Bandwirthschafts-Gesellschaft für die Ausstellung aufgewandten Kosten betragen etwa 10.000 Mk. Diese werden höchst wahrscheinlich durch die Einnahmen so weit gedeckt werden, daß nur etwa 20.000 Mark der Gesellschaftskasse zur Last fallen dürften, jedoch der der Gesellschaft bewilligte Beitrag von 30.000 Mk. nicht einmal ganz aufgebracht wird. Der gezeichnete Garantiefonds von 100.000 Mark wird garnicht in Anspruch genommen werden. — Ein Mithener Vorkriegsrichte auf dem Plage der landwirthschaftlichen Ausstellung große Verwirrung an. Das Thier, das ganz allein in einem Schuppen stand, rief sich den durch die Nase gezogenen Ring durch und stürzte direct in die im Hintergrund des Ausstellungspalastes gelegene Bindische Wirthschaft, wofolst es Tische und Bänke demolirte. Zwei Wärter sprangen hinzu und ergriffen das wüthende Thier. Dasselbe ließ sich jedoch dadurch nicht beruhigen, sondern schleifte die zwei beherzten Männer mit sich und schüttelte einen, als es über eine Barriere sehen wollte, ab, blieb aber im Sprung auf dem Balken hängen, worauf es schließlich gelang, es zu bändigen.

— (Echt frankfurterisch.) Auf dem Schützenplatze in Frankfurt, wofolst das neunte deutsche Jubiläum- und Bundesfesten stattfinden soll, kann man über dem Buffet das folgende echt frankfurtische Trinksprüche lesen:

Der Schöpfer schenke Mann und Weib
Gedicht und Witz in den Leib;
Und uns druff e Gorgelrobr
Wer hame Dorchel, wer kann dasor!

— Lönndorf bei Siegen, 17. Juni. (Von Pferde gebissen.) Bei Gelegenheit eines Verkaufs beim Wirth Adenels widerfuhr diesem ein großes Unglück. Zwei Herren aus Köln hatten sich in Siegen einen Wagen genommen, der sie dorthin brachte. Während des Verkaufs hörte man plötzlich die Frau und Kinder des Wirthes laut wehklagen. Man lief hinaus und sah den Wirth, ein Bild des Jammers. Sein Gesicht und seine Brust waren von Blut überströmt. Der Mann hatte dem Pferde Futter geben wollen. Das Thier schnappte zu und riß dem Unglücklichen beide Lippen und das Kinn weg. Die abgerissenen Theile fand man nicht vor. Odenfels, der sehr beliebt ist, wird allgemein beklagt. Man schaffte ihn sofort nach Siegen zum Arzt.

— Berlin, 18. Juni. (Zum Fall Zietzen.) Der Barbiergehilfe August Wilhelm, welcher in der Nacht zum 26. October 1883 zu Geseke die Schenkwirthin Zietzen angeblich erschlagen hat, wurde gestern vom hiesigen Strafgericht als Mörder aus dem Gefängnis in das königliche Arresthaus übergeführt. (Von dort wird schon eine Anklage gemeldet.) Bei dem Urtheile, welches die durch die Tagespresse verbreitete Nachricht von der beantragten Wiederaufnahme des Verfahrens gegen den im Jahre 1884 wegen Ermordung seiner Ehefrau zum Tode verurtheilten und zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilten Barbier und Schenkwirth Albert Zietzen aus Geseke erregt, hat sich der Justizminister veranlaßt gesehen, den Ersten Staatsanwalt in Geseke telegraphisch hierher zu befehlen, um dessen mündlichen Vortrag über die Angelegenheit entgegenzunehmen. Großes Aufsehen erregt folgende Mitteilung der Kreuzzeitung: „Der bekannte angebliche Justizwörter gegen den zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilten Schenkwirth und Barbier Zietzen scheint sich als ein von der liberalen Presse aufgebauchter Schwindel herauszustellen. Wir haben, auf gute Quellen gestützt, allen Grund, anzunehmen, daß die Selbstdenunciation des Barbiers August Wilhelm, welcher den Mord an der Ehefrau des Zietzen, seines damaligen Principals, angeblich allein ausgeführt haben will, sich eine durch Beschuldigung Lüge herausstellen dürfte.“ Man kann wohl erwarten, daß die Kreuzzeitung imstande sein werde, diese schwerwiegende Beschuldigung zu beweisen. Bisher hat man die Angelegenheit nicht mit Zwecken einer politischen Partei in Zusammenhang gebracht.

— Pest, 20. Juni. (Unglück.) Bei Rats (ungefähr 2000 m südlich von Pest) wollten gestern bei heftigem Sturm über 300 Wallfahrer auf einer Pflatte über die Donau sehen. In der Mitte des Stromes schlug die Pflatte um, und von den darauf Befindlichen fand die Mehrzahl den Tod in den Fluthen; 101 Leichname sind schon aufgefunden, während die Zahl der Geretteten 127 beträgt. (K. Z.)

— (Eine lustige Parlamentsrede.) Aus Rom schreibt man der „Wiener Allg. Ztg.“: Ein recht vornehmer Volksvertreter ist der Abgeordnete Coccaepeler, genannt „Cocco“, der Volkstribun, der unfeindliche Späher des italienischen Parlaments, dessen Neben flüchtig im politischen Theile des Blattes nicht besprochen werden können und welche in ihrer Naivetät, sprunghaften Zerknirschtheit und Zusammenhanglosigkeit das Auge des erfahrenen Nichtsichters interessiren könnten. Bei den Verhandlungen über das Budget des Kriegsministeriums und speziell den Vorschlägen der für die Kavallerie zu votirenden Summen meldete sich Coccaepeler zum Worte, gleich beim Beginn seiner Rede von den iberischen Wos der anwesenden Deputirten begrüßt. Coccaepeler: „Aber Sie mich heute nicht, meine Herren, ich fühle mich krank und der Aerger würde mich schaden. Kein Mensch ist berufen, über Kavallerie zu sprechen, als ich; die Kavallerie war stets mein Stedensied. (Heiterkeit.) Ich bin überzeugt, nur der Mangel an Kavallerie ist an dem Gemelch von Dogali schuld; mit Kavallerie hätten wir diese Katastrophe erspart können. (Stürmische Heiterkeit.) Weder wollte Katastrophe fagen.) Lachen Sie nur, meine Herren, aber Recht habe ich doch. Ich muß das wissen, ich bin ein geborener Reiter. Der Kommandant der Kriegsschule sagte bei meinem Austritte leutend: „Wären doch nur alle solche Reiter, wie der Abg. Coccaepeler.“ (Gelächter im ganzen Hause.) Schon im Jahre 1866 habe ich dem Minister Corboda einen Gesuchvorschlag vorgelegt, man möge eine Anzahl guter Stuten auswählen und dieselben zu Mittern (madri) bekümmern. Nur so könnte unsere Pferdezeit gehoben werden; wir haben die schlechtesten Pferde in Europa, mehr als Mähren a la Don Quixote. Seit dem Jahre 1859 bereichern sich nur die Händler. (Aufe: „Keine Verbädigungen!“) Ich könnte Namen, Vornamen, Titel, Vaterland, Wohnungen nennen, doch es ist umionit, der Kriegsminister weiß ja alles. — Meine Herren! Drei Eskadronen Kavallerie hätten ganz Abessinien über den Dausen gerannt. Wenn man Rüge mit arabischen Fellehern daort, wie bei uns, wie soll da eine gute Pferdezeit geideben? (Stürmische Heiterkeit.) Glauben Sie, daß die Ungarn uns ihre guten Pferde verkaufen und für sich die Schandmähren behalten? Ich bin unabhängig, meine Herren, ich will nicht Minister werden, ich rede frei. (Gelächter.) Wenn ich denke, daß Humbert keine gute Kavallerie hat, um den Erdbreis herausfordern zu können, wird mir übel.“ — In diesem Tone ging es noch eine Weile fort, trotzdem der Präsident den Volkstribun fortwährend ermahnte, nicht abzuschweifen. Der Volkstribun schloß seine Rede mit folgenden Worten: „Gebet den Pferden Gelegenheit, sich zu finden. Wie wollt ihr gute Pferde haben ohne Gesteute? Wenn wir Menschen uns von einander absperren würden, wie könnten wir da eine Familie gründen!“

— Petersburg, 15. Juni. (Erdbeben.) Nach dem „N. W. Tagbl.“ meldet man aus Tschelens, daß bis zum 12. d. M. aus dem Schutthausen der durch Erdbeben zerstörten Stadt Wernij (in Rußisch Turschan) 960 Leichen hervorgezogen worden sind. Der Gesamtverlust von Menschen wird auf 6000 bis 8000 geschätzt, da von 30.000 Einwohnern der Stadt bis heute ein Drittel vermisst wird. Im Ganzen stürzten 3260 Häuser zusammen. Von denselben waren über 2000 Häuser aus Stein gebaut. Ferner stürzten ein 6 ruffische Kirchen, 2 kirchliche Moscheen und ein jüdischer Tempel. Zum Glück waren während des Erdbebens in keinem dieser Gebäude Menschen. Das Erdbeben ist jetzt schwächer. Die dem Militärreposit gehörigen Gebäude sind unbewohnbar. Alle Officiere und Beamte sind ohne Heim und haben ihr Hab und Gut eingebüßt. Es wird kaum gelingen, die Stadt bis zum Winter in Stand zu setzen. Es werden Jurten errichtet. Ueber zwei Drittel der Bevölkerung waren Russen; außerdem gab es in Wernij viele Zigeuner, Chinesen, einige Deutsche und Polen und seit den letzten Jahren auch Juden. Das Klima ist ein gleichmäßiges und gesundes. Mit Wasser wurde die Stadt durch Kanäle versorgt, die vom Fluß Almala nach derselben geleitet waren. Wernij liegt mitten in einer ebenen Steppe, ist jedoch vom ehemaligen Gouverneur Kopskowsky in einen wahren Wald verandelt worden. Die Straßen waren zu beiden Seiten mit doppelten Allen bepflanzt, so daß man die Gebäude kaum sah. Am dem einen Ende der Stadt befand sich ein Garten mit 30.000 Obstbäumen und vielen Weinböden. Die Stadt hat im Ganzen 19 Jahre existirt.

— London, 16. Juni. (Tropische Hitze.) Seit vorgestern herrscht in fast ganz England eine wahrhaft tropische Hitze. In London zeigte das Thermometer gestern 81 Grad F. im Schatten. In Portsmouth mußte infolge der Hitze der Bau des neuen Stadthauses eingestellt werden und eine große Truppenparade wurde abbestellt. In Marazion, Cornwallis, erlagen zwei Löwen einer wandernden Menagerie der sehr großen Hitze.

— (Aus dem Gerichtssaal.) Actuar (das Leumundzeugniß der Angeklagten vorlesend): „Frau Huber, Wittwe, im 50. Lebensjahre stehend, wohnt in einem Dachstübchen und nährt sich kümmerlich von ihrem Spargel.“ — Präsident: „So dürfte es doch nicht lauten.“ — Actuar: „Sie entschuldigen, Herr Präsident, so steht es hier: nährt sich kümmerlich von ihrem Spargel.“ — Präsident: „Wenden Sie doch einmal das Blatt um!“ — Actuar: „Ach, da ist das Trennungszeichen weggeblieben; es heißt: nährt sich kümmerlich von ihrem Spargel.“

Locales von Sieg und Lahn.

— Siegen, 20. Juni. (Theater.) Zwei interessante Theaterabende werden uns der Dienstadt und Mittwoch dieser Woche bringen. Am Dienstag geht das Lustspiel: „Die Augen der Liebe“ von Wilhelm von Hillern, der beliebtesten Dichterin der Damenwelt, in Scene. Das Stück ist eine hochpoetische Dichtung und ist an vielen großen Bühnen, u. A. Hoftheater Berlin, Hannover, Cassel, Wien derart ins Repertoire aufgenommen, daß es jedes Jahr einige Male als eine besondere Gabe dem Publikum geboten wird. Da das Stück scenische Schwierigkeiten bereitet, ist es in der Provinz nicht viel gegeben worden und so müssen wir Herrn Hanfing um so dankbarer sein, daß er dies Hindernis nicht scheut, uns mit diesem interessanten Geistesprodukt der geschätzten Verfasserin bekannt zu machen. Das dekorative Arrangement wird von Herrn Frey genau nach der Premiere des Grandtheaters in Amsterdam eingerichtet werden. Der Mittwoch bringt uns das erste Benefiz dieser Saison und zwar für den beliebten I. Komiker Herrn Alfred Lur. Wir verdanken demselben so manche heitere Stunde, so manche prächtige Gelegenheit, sich einmal fast gelacht zu haben, daß es nicht mehr als Pflicht ist, Herrn Lur in die Lage zu bringen, nach seinem Benefiz gleichfalls befriedigt lachen zu können. — Die eben erwähnte Pflicht zu erfüllen, wird um so leichter sein, als am Mittwoch Abend wiederum eine Novität und zwar die urkomische Operette „So find die Frauen“ zur Aufführung gelangt. Herr Lur spielt in derselben die Rolle des „Päpsts“, die eine seiner besten sein soll.

— Siegen, 20. Juni. (Auf der Häuslingskuppe.) Das gefrige Waldfest der Feuerwehrgesellschaft, vom herrlichsten Wetter begünstigt, zu einer reizenden Partie, sicher zur vollsten Befriedigung aller daran Betheiligten. Unter den Klängen der „Siegener Capelle“ ging's vom Marktplatz her dem hochragenden Ziele zu, doch zahlreiche Menschenmassen strebten auch aus anderen noch auf alle den verschiedenen Wegen, die zum Häusling führen, den gemächlichen wie den dachartig steilen, nach Oben; ein reizender Anblick von der Stadt her, diese amiesonartig in langen Linien die Höhe erklimmenden Menschen in den hellen Farben des sommerlichen Gewands. Endlich war das Ziel erreicht: die Tannengruppe oberhalb des Steinbruchs; im fahlen Walddeschten trocknete man die feuchte Strun und setzte sich zum kühlen Trunk an die vorhandenen Tische, oder, wie es die Weiksen thun mußten, auf den trockenen Waldboden in's weiche Gras. Es war ein Menschengewimmel, wie es der alte Berg noch nicht geschaut; nach oberflächlicher Schätzung mochten es wohl 2000 Personen und darüber sein. Die Wirthschaft hatte Herr Wih. Prinz unter dem Hain übernommen, der seinen durstigen Gästen ein treffliches Glas Bier aus der Irleischen Brauerei in Marienborn, und zum Jmbis Wirthchen mit Bröckchen, belegte Butterbrot etc. bot. Alles fand reichenden Abgang. Ein wirklich allerliebtes Bild bot diese auf verhältnismäßig kleinem Raum geschaarte Menge, zum weitgrößten Theil, selbst die Damen in eleganter Toilette, auf den Rasen gestreckt, alle Stände, alle Altersklassen, plaudernd, lachend, trinkend und essend. Dazu die Klänge der Musik, Gesänge, auch ein Hoch auf Deutschlands Kaiser, ausgebracht von dem Chef der Wehrr Herrn Hubert. Und da der sogenannte Tanzplatz dicht dabei war, mußte selbstredend auch ein Tanzen gewagt werden, so gut und so schlecht es eben ging, denn der Tanzplatz hier oben ist in Wirklichkeit eine zwar runde, jedoch im übrigen sehr holperige Fläche. Es ging aber trotzdem. Mehrere Stunden wurden so aufs angenehme verbracht, eine ganze Anzahl großer Vorkämpfer — wir hören von 2200 Liter — geleert. Dann gegen den Abend hin zog man wieder in's Thal hernieder. — Der Platz eignet sich sehr für ein solches Fest; wenn aber eine Verbesserung vorgenommen werden könnte, so bestände diese wohl zunächst in einer Vergrößerung des Tanzplatzes, um den herum sich das Publikum gruppiert, ferner in einem gründlichen Zubau der häßlichen Schlucht, in deren Nähe gestern ein Theil der Gäste lagerte und die als alter Grubenstich eine nicht unbedeutende Tiefe hat. Will man aber den Gausling, diese uns so nahe und schöne Bergpartie mit ihrem herrlichen Ausblick über Stadt und Land, zu einem in jeder Beziehung ungefährlichen Besuchsort für die Jugend machen, so überdecke man endlich, oder schütte soweit möglich auf die entsetzliche Schlucht an der nach dem Leimbach resp. Windenbachthal abfallenden Seite: den sogenannten „Klingelschicht“. Es ist eine schaurige Tiefe, in welche hier der Blick des sich vorwärts Nahnenden dringt, eine richtige Wolfsschlucht. Der hineingeschleuderte Stein schlägt mehrmals in Pausen auf, zum letztenmal nach etwa 10 Sekunden. Ein Sturz hinein wäre der sichere Tod. Und wie leicht können Kinder sich hierbei verlaufen, die der mangelhaft gezogene Draht nicht zurückhält! Wäre das Unglück da, würde der Brunnen bedeckt. Thue man es lieber, ehe noch ein Unglück geschehen.

Ziehung der 3. Classe 176. fgl. preuß. Lotterie.

Berlin, 16. Juni. Bei der heute beendigten Ziehung der 3. Classe 176. Königlich preussischer Klassenlotterie fielen in der Nachmittags-Ziehung: 1 Gewinn von 15.000 M. auf Nr. 47.070. 2 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 179.260 182.181. 3 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 29.929 118.762 168.182. 7 Gewinne von 500 M. auf Nr. 57.135 84.361 88.477 93.904 94.398 116.784 178.558. 11 Gewinne von 300 M. auf Nr. 11.733 26.489 33.427 73.143 77.370 84.726 86.265 109.960 115.043 147.645 178.378.

Telegraphische Depeschen der Sieg-Lahn-Zeitung.

— Berlin, 20. Juni. Gestern Abend fuhr ein von Berlin kommender Zug in einen im Bahnhof Wannsee stehenden Zug. Die Locomotive des ersten Zugs fuhrte um, ein Wagen des stehenden Zuges gerieth in Brand. Zwei Personen sollen todt, 5 schwer, zahlreiche Personen leicht verletzt sein. Genaue Angaben konnten noch nicht gemacht werden. Einige Personen, welche in dem brennenden Wagen saßen, werden vermisst.



Ausverkauf.



der noch vorrätigen Sommer-Umhänge in Woll-, Seide- und Perlstoff, sowie Paletots in schwarz und farbig zu Einkaufspreisen.
D. & M. Spickermann, Markt 45.

Abonnement-Einladung

auf die

Zeitung für das Dillthal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Dieselbe erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags und Samstags und kostet durch die Post bezogen M. 1,25 pro Quartal incl. Bestellgeld.

Außer den amtlichen Bekanntmachungen bringt das Blatt die wichtigsten politischen Ereignisse, Provinzial-, Lokal- und vermischte Nachrichten, sowie in dem illustrierten Sonntagsblatt und im Feuilleton eine gediegene Unterhaltungslecture.

Anzeigen, welche bei der großen Verbreitung des Blattes von bestem Erfolge sind, werden die kleingepaltene Zeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet, bei mehrmaliger Insertion entsprechender Rabatt.

Die Expedition der „Sieg-Lahn-Zeitung“ nimmt Anzeigen für uns entgegen.

Dillenburg.

Die Expedition.

Sieben erschien im Verlage von F. Braunbeck, Heilbronn

Melinit-Bomben mit Knallseife zur Erleichterung für Jedermann. Mit 35 Illustrationen. Preis 20 Pf.

Boulanger der weltbekannte Deutschensprecher, sein Leben und sein Wirken sammt seinen Heldenthaten von der frühesten Jugend an bis heute als Heldengedicht, bezeugen von R. G. Liebermann. Preis 20 Pf.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Gegen Einsendung von 50 Pf. in Briefmarken aller Länder werden beide Brochüren franco versandt von F. Braunbeck, Heilbronn.

Colporteur und Wiederverkäufer bei hohem Rabatt gesucht.

J. G. Reichwald, Siegen.

Markt 44

empfiehlt zu äußerst billigen Preisen:

Träger- und L-Eisen

in allen Profilen und Längen, gußeiserne Säulen, Fenster, Schornsteinschieber, Rohrfutter, Dachpappe, Asphalt und sonstige Gegenstände zu Bauzwecken, ferner: Pumpen, Bleirohren, guß- und schmiedeeiserne Rohren, Herde, Ofen und Kochgeschirre aller Art etc.

Sämmtliche Waaren liefern in Siegen und Umgebung franco Kaufstelle.

W. & E. Reisslandt, Sandstraße,

empfehlen als **Bauartikel** zu Fabrikpreisen: **Tragwerke:** Träger, L- und T-Eisen, Grubenstützen etc. **Baugut:** Säulen, Gitter, Balkone, Veranden, gußeiserne Dach, Stahl- und Fabrikfenster, Kaminziegel, Fliesen- und Muffen-Rohren, Trottoirrinnen etc. **Ferner:** Schmiedeeiserne Rohren, Bleirohren, Pumpen, sowie Cement, Salz- und Schlitzegel.

Eis, Chocolate u. Kaffee in der Conditorei von **Jac. Reuter,** SIEGEN, Marburgerstrasse 22.

Anzüge für Radfahrer Strümpfe, Hose u. Jacke empfiehlt billigst **Friedr. Stenber,** Mechaniker. Siegen, Hülfstr., gegenüber der kath. Kirche.

Gottfr. Caspar, Korbmacher, Siegen, untere Kölnerstraße 93, empfiehlt: **Kinderwagen** von 10-40 M. in reicher Auswahl, **Sessel,** ganz neue Facons, **Reisekörbe** mit Einlagen, **Kinderstühle** von 1 M. an, **schwarze Henkelkörbe** von 1 M. an, **Zweideckelkörbe** (altdeutsch), sehr billig, **Damenkörbe** in größter Auswahl, sowie sämtliche **Korbwaren** äußerst billig.

Kupfer-Schablonen zum **Wäsche-Zeichnen** vorrätig bei **Siegen, Markt 362.** **Herm. Montanus,** Buchhandlung.

Kupfer-Schablonen und **Monogramme** zur **Weiß-Stiderei** vorrätig bei **Siegen, Markt 362.** **Herm. Montanus,** Buchhandlung.

In Caan bei Siegen ist eine **Mahlmühle** unter guten Bedingungen zu kaufen von **Seinr. Koch** zur Hammerhütte.

Täglich erscheinende Zeitung.

4 Mark 75 Pf.

für das 3. Quartal 1887

loftet die zweimal täglich erscheinende

Rheinisch-Westfälische Zeitung.

Hauptorgan des Niederrheins und Westfalens.

Nr. 4722 der offiziellen Zeitungs-Preisliste.

Großes politisches Tagesorgan.

Ausgedehnter Depeschendienst; telegraphische Börsencourse.

Spezialcorrespondenten in allen Hauptstädten. Spannendes Feuilleton.

Ausführliche Nachrichten über Industrie, Landwirtschaft, Verkehr und Handel.

Besondere Pflege der sozialen und politischen Bewegungen Berlins.

Reichhaltige Zeitung in Bezug auf Nachrichten aus den westlichen Provinzen.

Vollständige Ziehungslisten der Preussischen Klassen-Lotterie.

Macht das Halten anderer großer Zeitungen überflüssig.

Schon jetzt eintretende neue Abonnenten erhalten nach Einsendung des quittierten Abonnementscheines an die Expedition in Essen oder Dortmund die bis Ende Juni erscheinenden Nummern gratis zugesandt.

Um mit den noch vorrätigen

Umhängen und Jaquetts

für diese Saison gänzlich zu räumen, verkaufe ich dieselben theils unter Einkaufspreisen.

Eberh. Wurm, Markt.

Gesellschaft Erholung in Siegen.

Dienstag 21. Juni, Abends 7 Uhr,

findet im Garten der Gesellschaft ein Concert der Siegener Capelle statt.

Der Vorstand.

Siegener

Musikverein.

Morgen keine Probe!



Siegener Turnverein.

In der Turnstunde am nächsten Dienstag Abend soll eine **Reu-Eintheilung der Riegen** vorgenommen werden. Zugleich wird daselbst eine Hauptversammlung stattfinden, um über die Ausführung einer anderweitigen Turnfahrt zu beschließen.

Unsere Turngenossen und namentlich die praktischen Turner wollen sich bei dieser Gelegenheit gefälligst alle einfinden. Siegen, den 19. Juni 1887.

Der Vorstand.

Grasverkauf.

Der diesjährige Graswuchs unserer Wiesen in der Hees soll

Mittwoch den 22. Juni cr.,

Nachmittags 6 Uhr,

im St. A. H. L. Gasthause zu Fellinghausen verkauft werden, wozu Käufer eingeladen werden.

Vorländer.

Schneider.

Gras-Verkauf.

Mittwoch den 22. ds. Monats,

Nachmittags 5 Uhr,

will ich die Grasnutzung von meinen Wiesen auf der Rinsenau, 600 Ruthen in 5 Parzellen, öffentlich zum Verkauf aussetzen.

Zusammenkunft am Vogel'schen Zimmerplatz.

Tapeten.

Größtes Lager. Billigste Preise bei **J. Rübenkönig,** Markt 374.

Kattun-Reste

billig bei **Eberh. Wurm.**

Vorzügl. Kartoffeln

empfiehlt waggenteils und in kleinen Sendungen. **Friedr. Gimbel.**

Neues Stadttheater.

(Geffert's Garten.)

Dienstag 21. Juni.

Neu! Zum 1. Male: Neu!

Mit großer decorativer Ausstattung nach der Premiere des

Grand-Theater in Amsterdam.

Die Augen der Liebe.

Luftspiel von Wilhelm v. Hillern.

Mittwoch 22. Juni.

Außer Abonnement.

Benefit für den Gefangs- und

Charakterkomiker

Alfred Lux

Neu! Zum 1. Male: Neu!

So find die Frauen.

Operettenposse von M. Mannfeldt.

Siegen, den 18. Juni 1887.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 14. bis 16. Juni 1887

sind folgende Gegenstände als gefunden bei

uns angemeldet und abgegeben:

1 verchlossene Kiste,

1 Taschentuch.

Die Eigentümer dieser Gegenstände haben

sich zur Geltendmachung ihrer Rechte binnen

3 Monaten bei uns zu melden.

Siegen, den 18. Juni 1887.

Die Polizei-Verwaltung.

J. A. Kehlaff,

Polizei-Inspector.

Ein großes Lager aller Arten

Schreib- u. Copirtinten

unterhält stets und empfiehlt

Carl Heifer I., Köhlstraße.

Mückengläschen

bester Schutzmittel gegen

Fliegenstich

50 Pfg. a Stück 50 Pfg.

Carl Heifer I., Köhlstr.

Die obere Etage meines am Kampen

gelegenen Hauses, bestehend aus 4

Zimmern, Küche, Mädchenzimmer, Keller

und abgeschlossenen Speicherraum ist an

eine stille Familie sofort zu vermieten.

Hierzu bemerke, daß die Wohnung vollständig

neu tapeziert und angefrisiert worden ist.

Louis Albrecht, Civilingenieur.

Vormundschafts-Rechnungen

bei **C. Buchholz.**

Todes-Anzeige.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, heute Morgen nach längeren schmerzlichen Leiden unseren theuren Vater, Schwiegervater und Großvater, den königlichen Hegemeister

Wilhelm Müller,

im Alter von 65 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Allen Verwandten, Freunden und Bekannten widmen diese Trauer-Anzeige mit der Bitte um stille Theilnahme.

Hohenroth, Herdorf, Eichenbach und Renterödter Mühle, den 20. Juni 1887.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstags den 23. d. Mts., Vormittags 10 Uhr auf dem Friedhofe in Reiphen statt.

Fahrpläne.

Köln-Siegener Eisenbahn.

Abfahren von Siegen nach:

Niederselben 11,35 M.

Bezdorf 4,14, 7,59 M., 1,45, 3,56 M., 6,17,

8,19 M.

Siegburg, Troisdorf, Deutz 4,14, 7,59 M.,

1,45, 3,56 M., 6,17 M.

Dillenburg, Herborn, Wehlar, Siegen,

Raffel, Frankfurt 4,14, 7,59 M., 1,45 M.,

8,19 M.

Arbeiterzug.

Bezdorf-Herborn: Samstag 5,35 Nm.

In Herborn 7,13 M.

Ankunft in Siegen von:

Bezdorf 6,45, 7,15 (nur Sonntags), 9,50 M.,

12,10 (von Niederselben), 1,24, 3,26 M.,

6,7, 7,48, 10,20 M.

Deutz 9,50 M., 1,24, 3,26 M., 6,7, 10,20 M.

Siegen 9,50 M., 3,26 M., 7,48 M.

Abfahren v. Bezdorf u. Siegen:

6,8, 6,33 (nur Sonntags), 9,13 M., 12,50,

2,53, 5,33 M., 7,11, 9,40 M.

Von Bezdorf nach Daaden:

9,5 Vorm., 2,55 Nachm., 7,10, 9,35 M.

Von Daaden nach Bezdorf:

7,55 Vorm., 1,15, 5,50 Nachm., 8,40 M.

Kuhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahren von Siegen nach

Haardt u. Kreuzthal 5,46, 6,50, 10,0,

M., 12,20, 1,25, 3,29 M., 5,0, 6,12,

7,53, 10,25 M.

Krombach 5,46, 10,0 M., 3,29 M., 6,12,

10,25 M.

Siegen, den zwischenliegenden Stationen und

Elberfeld 5,46, 10,0 M., 3,29 M., 6,12,

10,25 M. (Der letzte Zug fährt nur bis

Altenhundem.)

Verantwortlicher Redakteur: C. Buchholz.

Verleger: A. Klein.

Druck u. Expedition von C. Buchholz, Siegen.